

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 10 (1906)

Artikel: Staatsgefangene auf der Festung Aarburg anno 1803
Autor: Fricker, B.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-574187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Noëls die meisten klatschenden Hände auf dem Podium, und beim Bankett umschwärmt ihn Autographenjägerinnen mit offenen Albums.

Sehr lustig und lehrreich war es, die Herren ihre Werke selbst dirigieren zu sehen. Die berufsmäßigen Kapellmeister unter ihnen entledigten sich ihrer Aufgabe natürlich in normaler Weise. Die andern aber waren ein bald unsagbar furchterlicher, bald unglaublich komischer Anblick. Dieser schwang den Stock wie ein General den Säbel zur Attacke; jener wehrte die Flut der Töne mit erschrockener Gebärde von sich ab. Ein anderer machte Kniee und Rumpfbiegen, Armtrecken und Kopfnicken. Wieder andere sanken in sich zusammen, sprangen plötzlich in die Höhe, schwammten auf den Wellen der Töne, wiegten sich tausend im Rhythmus, zeichneten mythologische Figuren in die Luft, stachen wütend ins Leere und sichteten die Töne verzweifelt aus dem Aelber heraus, um dann schweißtriefend mit tiefer Verbeugung den Lohn von einem dankbaren Publikum zu ernten, das ohne Ausehen der Person Gutes wie Böses hinnahm und seinen Beifall regnen ließ über Gerechte und Ungerechte. Ich scherze; die Sache hat aber auch ihre ernste Seite. Es ist keine Kleinigkeit für einen jungen Meister, sein Erstlingswerk aus der Taufe zu heben, und die Gesten, die dazu benötigt sind, scheinen ihm unsäglich gleichgültig gegenüber der Sorge, daß alles stimme und nach Wunsch zusammenklinge. Gut dirigieren ist die Hauptache; wer auch schön dirigiert, bietet neben dem musikalischen

Genuß dem Auge etwas. Große Dirigenten haben darauf stets gesehen. — Alles in allem sind unsere Tonkünstlerfeste ein Unternehmen geworden, das sich nicht nur eingelebt hat und gewohnheitsmäßig fortgeführt wird, sondern das geradezu ein Bedürfnis für die Schaffenden sowohl, als auch für ihre Interpreten und das Publikum geworden ist. So haben die Meister ihre feste Organisation in der Schweiz. Ihren Jahresfesten stehen die Jahresausstellungen der bildenden Künstler zur Seite. Nur die Dichter haben sich noch nicht zusammengetan. Man sieht einander wenig, man kennt einander kaum, und das mag seine guten Seiten haben. Gleichwohl träumen wir manchmal von einer gemütlichen Zusammenkunft im Sommer — vielleicht vorläufig mit Auschluß des Publikums — zu der die Schriftsteller aus Ost und West zusammenkämen, um einander aus ihren Manuskripten etwas vorzulesen. Eine freundschaftliche Diskussion in aufrichtigem Meinungsaustausch könnte folgen, die Presse nähme davon Notiz, das Publikum würde aufmerksam, die Verleger höten sich an... O, ich höre sie schon, die zahllosen, wohlgegrundeten Einwürfe gegen diesen Plan! Sie sind auch vor ihrer Vereinsgründung den Malern und den Musikern gemacht worden, und die Erfahrung hat sie niedergeglagen. Der Dichter ist natürlich „ganz etwas anderes“. Trotzdem — es gibt Träume, die sich nicht umbringen lassen! Freuen wir uns einstweilen an dem Erfolg unserer bildenden Künstler und unserer Komponisten, die sie zur Wirklichkeit gemacht haben!

Ed. Platzhoff-Lejeune, Bern.

Staatsgefangene auf der Festung Aarburg anno 1803.

Mit Abbildung *).

Nachdruck verboten.

Die Zeit der Helvetik war voll von politischen und sozialen Ideen, die für damals mehr einen idealen als wirklich realisierbaren Charakter hatten. Auch an hochländenden Phrasen fehlte es nicht. Nach einer Jahrhundertlang bestandenen, ja allerdings längst verknöcherten Staatsordnung mit einem ausgesprochenen Kantonsentum wogen sich die Schweizer für eine neue Ordnung in dem Wahngefühl, es brauche nur eine vollständige Vertrümmerung des Alten, um das Volk glücklich zu machen; aber dieses Volk war für den vollständigen Umsturz alles Pesthenden, zumal da dies nicht uneigennützig durch das Machtwort des Auslandes und durch fremde Waffen ins Werk gebracht werden sollte, nicht zu haben, es war dazu nicht reif. Es fehlte dem Volke das Gefühl und das Verständnis der Notwendigkeit einer so plötzlichen, alles überstürzenden Umgestaltung. Darum konnte die Helvetik dem Lande die Verhüllung und den so notwendigen innern Frieden nicht geben. Die Schweiz wurde der Kriegsschauplatz der fremden Mächte, sie war der stets glühende Herd innerer Unzufriedenheit und das Versuchsfeld von Umsturzbewegungen.

Naum war im Frühjahr 1802 das Regiment Redings durch die Unitarier gestürzt worden und hatten die Sieger versucht, das Ruder wieder zu ergreifen, da wurden sie von ihrer besten Stütze, von den ausländischen Bayonetten im Stich gelassen. Der erste französische Konsul rief die immer noch in unserem Lande stehenden weissen Truppen gemäß seiner im Frieden von Luneville übernommenen Verpflichtung aus der Schweiz zurück. Da erhoben sich allerorts die Gegner des bestehenden Regiments. Die Hämpter kamen in Schwyz zu einer Tagfatzung zusammen und inszenierten einen allgemeinen Volksaufstand gegen die innationale, verhaftete Gewalt. In schnellem Siegeslaufe verschneichten die Aufständischen die Truppen der helvetischen Regierung nach Westen und machten ihr auch dort den letzten Fußbreit Erde streitig. Da mischte sich der Gewaltige von Paris neuerdings in die schweizerischen Verhältnisse ein. Durch eine nicht miszuverstehende Proklamation gebot er beiden Parteien, die Waffen niederzulegen und Frieden zu halten. Er erklärte seinen festen Willen, dem Schweizervolke eine solche Staatseinrichtung zu geben, die für die bestehenden Verhältnisse die angemessenste sei. Damit niemand am Ernst des Befalls des fremden Machthabers zweifle, rückten sofort von allen Seiten her französische Truppen in die Schweiz ein und besetzten das Land. Der erste Konsul wollte auch den leisensten Berücksicht, seine Pläne zu durchkreuzen, entgegentreten.

*) Der schöne Kupferstich, dem das Bild der Gefangenen von Aarburg entnommen ist, röhrt von Stecher Falkeisen her; er ist Eigentum des Herrn Stadtrat Hegner-Hirzel in Baden.

Darum ließ er, um einzuschüchtern, ohne die helvetische Regierung darum nur im geringsten zu begrüßen, diejenigen Männer, denen er zutraute, daß sie sein Beginnen laut missbilligen werden, gefangen nehmen. Dieses Schicksal traf am 10. und 11. November 1802 den Landammann Aloys Reding von Schwyz und seinen Freund L. Aufdermaur, später General in niederländischen Diensten, den a. Seckelmeister Caspar Hirzel und a. Ratsherrn Reinhard von Zürich, a. Landammann Zellweger von Trogen, a. Landammann Würsch von Unterwalden, Ex-Senator Reding und alt Untervogt Baldinger von Baden, a. Gerichtsherrn Hartmann von Thunfetter und Landvogt Mathys von Chur. Alle diese Herren wurden auf die Festung Aarburg in Haft gebracht. Alt Oberzunftmeister Andreas Merian von Basel hatte sich der Verhaftung durch die Flucht entziehen können. Die Berner Gesamtungsgesellen zogen es vor, sich rechtzeitig zu unterwerfen, und so blieben sie vor weiteren Tribulationen verschont. Zwei Tage später wurde Reinhard, der von der Municipalität Zürich zum Abgeordneten an die nach Frankreich berufenen helvetischen Konfulta gewählt worden war, wieder freigelassen. Auch die beiden Badener Reding und Baldinger konnten nach zehntägiger Haft die Festung wieder verlassen. „Wir kämpften eine Zeit lang,“ schreibt Baldinger, „ob wir von unserer Freiheit Gebrauch machen oder das Los unserer teuren Gefährten noch ferner teilen wollten; denn wir hatten nicht nur soeben frohe Tage mit jenen edlen Vaterlandsfreunden verlebt, sondern wir hielten selbst unsere Gefangenenschaft für eine ehrenvolle Auszeichnung, bei der ich vielleicht allein noch den kränkenden Gedanken hatte, dieselbe nicht in dem Maße wie die übrigen verdient zu haben.“ Auch Hartmann und Mathys scheinen ihre Freiheit bald wieder erlangt zu haben. So blieben als Opfer der fremden Tyrannie auf der Festung Aarburg fünf Männer zurück: Reding, Hirzel, Aufdermaur, Würsch und Zellweger. Ihre Erlösungskunde schlug erst nach vier Monaten, nachdem die Mediationsverfassung festgestellt war. Während dieser langen Zeit haben es Mitglieder der helvetischen Konfulta in Paris nicht an Versuchen und Bemühungen für die Freilassung der Gefangenen von Aarburg fehlen lassen; es ist ausdrücklich bezeugt, daß die Zürcher Abgeordneten sich zweimal in der Angelegenheit an den Minister Talleyrand und einmal direkt an den ersten Konsul gewendet haben. Alles ohne Erfolg. Nebel scheinen die würdevollen Herren auf der Festung nicht behandelt worden zu sein. Das vonzeugt schon der oben zitierte Brief des Untervogts Baldinger. Der Kupferstich (63,5 : 48 cm) stellt die fünf in 25 cm hohen Gestalten in ihren Schlafröcken um einen Tisch herum stehend und sitzend dar.

B. Fricker, Baden.